

Der Katholicismus
und
der moderne Staat.

Andeutungen

zur

richtigern Würdigung ihres gegenseitigen Verhältnisses,
namentlich in Deutschland und Italien.

Berlin.

Druck und Verlag von Georg Reimer.

1873.

V o r w o r t.

Nimmt man ein deutsches Zeitungsblatt in die Hand, so muß man darauf gefaßt sein, entweder im Leitartikel oder im Literaturberichte desselben der Erörterung irgend einer theologischen oder kirchlichen Frage zu begegnen. Das Vaticanische Concil, die Unfehlbarkeit und der Universalpapsttum des Papstes, das künftige Conclave, das kanonische Recht, die weltliche Herrschaft des Papstthums, das Verhältniß zwischen Kirche und Staat, Jesuiten und Altkatholiken u. s. w. liefern der Presse einen unererschöpflichen Stoff, und die Journalisten sind unter die Theologen und Kanonisten gegangen, um den Anforderungen des lesenden Publikums Genüge zu leisten. Man würde sich im Geiste in das große Jahrhundert der Reformation versetzt fühlen, wenn man nur nicht schon auf den ersten Blick gewahrte, daß unserm Jahrhunderte gerade die glaubensstarken und thatkräftigen Reformatoren fehlen: denn alle zeitgenössischen theologisirenden Publicisten und politisirenden Theologen zusammengenommen haben nicht so viel Zeug zu Reformatoren, als Luther allein dazu besaß. Immerhin aber wird man billig aus dieser Erscheinung den Schluß ziehen dürfen, daß, ungeachtet des Sammelgeschreyes katholischer und protestantischer Dunkelmänner über den Unglauben unserer Zeit, bei den Völkern ein unererschöpflicher Fonds von Glauben vorhanden sein muß, um ein solches Vorherrschendes der religiösen und kirchlichen Fragen in der Presse und Literatur, und folglich im geistigen Leben derselben erklärlich zu machen. Noch vor zehn Jahren hätte man daran sehr gezeifelt.

Thatsache ist es, daß diese Erscheinung unter unsern Augen vorgeht. Mag man auch sagen, daß unsere moderne Bildung auf die Cultur des klassischen Alterthums gegründet und von ihr durchdrungen und erfüllt ist;

die Erfahrung lehrt uns, daß diese unsere moderne Bildung wesentlich doch nur auf den jüdisch=christlichen Ideen der Bibel beruht, welche mittels des Schulunterrichts und der kirchlichen Unterweisung in Mark und Blut der europäischen Völker dringen, während die Elemente der antiken Cultur das Eigenthum einer beinahe unmerklichen Minderheit von Auserwählten sind und in Wirklichkeit in dem Gemälde des moralischen und intellectuellen Lebens der Völker nur die bescheidene Stelle der Ornamentik im Portrait eines einzelnen Individuums einnehmen. Ob nun der Einzelne sich zu dieser jüdisch=christlichen Grundlage der modernen Bildung annehmend oder ablehnend verhalte, ändert gar nichts an der Wahrheit dieses Fundamentalsatzes. Er kann für sein Theil nach seinem Gutdünken die Autorität der Bibel und der auf dieselbe begründeten Religionen zurückweisen; da er jedoch in einer Gesellschaft lebt, welche alle ihre Ideen vom Guten und Bösen aus diesem von Freunden und Gegnern gleich mißhandelten Buche schöpft, muß er dennoch mit diesen Ideen rechnen und ihnen gegenüber eine entschiedene und bestimmte Stellung nehmen.

Dieselbe Anforderung wird nun auch an den Staat gestellt. Aber das Verkennen der grundverschiedenen Stellung des Individuums und des Staates zur religiösen und kirchlichen Frage hat in dieser Beziehung eine solche Ideenverwirrung hervorgerufen, daß man sich oft wiederholt fragen muß, ob man denn wirklich am Schlusse des dritten Viertels des neunzehnten Jahrhunderts lebe, und ob nicht, was man vom geistigen Fortschritte unserer Zeit liest, sieht und erlebt, eitel Phantasmagorie sei? Man schreibt heute über die katholische Kirche, ihren Geist, ihre Dogmen, ihren Organismus und ihre Disciplin u. s. w., als ob sie erst gestern entstanden wäre, und glaubt hierin allen Ernstes ganz neue Entdeckungen gemacht zu haben. Das lesende Publikum nimmt diese angeblichen Entdeckungen in gutem Glauben hin, da es die allerdings nicht amüsanten, aber desto lehrreichern Werke der Reformatoren des 16ten Jahrhunderts und ihrer Vorläufer nicht gelesen, noch Kirchengeschichte und kanonisches Recht studirt hat. Unsere schnell= und leicht=lebige Zeit läßt den Publicisten zwar nicht die Muße, sich auf derartige Studien zu verlegen; wenn aber schon Jemand die Grille hat, sich mit ernstern kirchlich=politischen Fragen zu beschäftigen und das Publikum aufzuklären, so ist es ihm denn doch nicht erlaubt, hierin unwissender zu sein, als ein Theil der Leser, an die er sich wendet.

Daher kommt es, daß diese Fragen meist ohne Sachkenntniß und ohne die erforderliche Unparteilichkeit besprochen werden, und die klerikale Presse ist in ihrem vollen Recht, wenn sie gegen die frivole Ignoranz, mit welcher diese Fragen in der „ungläubigen“ Presse behandelt werden, Protest erhebt; aber die katholische Presse handelt gegen ihr Interesse, wenn sie zur sach- und fachkundigen Erörterung derselben auffordert, denn in diesem Falle gelänge es ihr wohl selten, eine ihrer Sache günstige Polemik zu führen, wie es jetzt hie und da der Fall ist. Nicht den Klerikalen, sondern den Anhängern des modernen Staates ziemt es, auf fachgemäße Besprechung der kirchlichen Fragen zu bringen. Der Zweck dieser Schrift ist eben, eine solche Erörterung in der Presse zu veranlassen. Der Verfasser steht der katholischen Frage vollkommen unbefangen gegenüber. Er betrachtet das Christenthum und den Katholicismus als historische Facta von höchster Bedeutung für die menschliche Gesellschaft; er bestreitet niemandem das Recht, an die katholische Dogmatik zu glauben, wenn ihm dies beliebt; aber er fordert für sich das Recht, die katholische Dogmatik gerade so anzusehen, wie jede andere religiöse Doctrin der alten und der neuern Philosophie, und die Kirchengeschichte so zu betrachten, wie die Geschichte jeder andern menschlichen Gesellschaft. Von diesen Grundsätzen geleitet, wird es ihm leicht, die scrupulöseste Unparteilichkeit in der kirchlichen Frage zu bewahren, deren praktische Seite er sowohl in Deutschland als in Italien und Frankreich zu studiren Gelegenheit gehabt hat. Er liebt es, klar und scharf seine Ueberzeugung auszusprechen; da es ihm um die Erkenntniß der Wahrheit allein zu thun ist, so liegt ihm jede Absicht fern, jemanden zu verletzen. Die Lage ist aber nicht danach angethan, die Gegner durch erheuchelte Complimente milder zu stimmen; eine Streitschrift ist eben kein diplomatisches Aktenstück. Der Streit ist nun einmal da, und Alles, was man von den streitenden Theilen mit Recht fordern kann, ist, daß sie mit ehrlichen Waffen kämpfen.

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, daß das Vaticanische Concil in keinem Lande so viele Erörterungen hervorgerufen hat als in Deutschland, und nirgends weniger als in Italien, dem Sitze des Papstthums. Ein kurzer Rückblick auf die religiösen Anschauungen beider Länder erklärt diese verschiedene Wirkung vollkommen, ohne daß es nothwendig wäre, sich in historiosophische Untersuchungen über Umfang und Tiefe des religiösen Gefühles, Bedürfnisses und Bewußtseins der germanischen und der romanischen Race zu vertiefen.

Deutschland ist, obgleich ein Drittel seiner Bevölkerung sich zum Katholicismus bekennt, wesentlich ein protestantisches Land. Nicht eine besondere Neigung oder Laune, sondern der geistige Druck des Papstthums hat Deutschland dem Protestantismus in die Arme geführt. Der Protestantismus war nicht immer, wie es sein religiöses Princip eigentlich mit sich brächte, tolerant im humanitären Sinne; doch kommt ihm der unvergängliche Ruhm zu, ungeachtet vielfacher Irrgänge der Menschheit die Freiheit des Gewissens wiedergegeben zu haben, welche hinwiederum die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, die unumgängliche Grundlage und Bedingung der religiösen und weltlichen Wissenschaft nach sich zog. Nicht nur hat der Protestantismus die geistige und sittliche Erziehung der Völker nicht gehindert, sondern er hat sich auch dem politischen und geistigen Fortschritte derselben nicht entgegengestellt. Obwohl zunächst nur eine Empörung gegen die Kirche des Mittelalters, erschütterte er doch bald auch die mittelalterliche Staatsidee, und das protestantische Holland und England wurden dadurch die Wiege des modernen Staates. Weniger glücklich war er in seinen religiösen Schöpfungen. Er mühte sich vergebens ab, sich als Kirche zu constituiren und die beiden Gegensätze geistlicher Autorität und individueller Gewissensfreiheit zu versöhnen und durchzuführen. Als er auf diesem Gebiete scheiterte, unterwarf er sich dem Staate und anerkannte dessen Obergewalt über die Kirche und den obersten Episkopat

des Landesherrn. Diese jämmerliche Parodie des Pabstthums konnte die Stellung der religiösen Gesellschaft im Staate nicht bessern; auf dem Grunde der thatsächlichen Zustände entwickelte sich eine falsche Rechtstheorie der Beziehungen zwischen Staat und Kirche, zwischen der bürgerlichen und der religiösen Gesellschaft, und diese Theorie beherrscht noch immer die Ansichten der vorzüglichsten Rechtsgelehrten und Staatsmänner Deutschlands so vollständig, daß sie, obgleich überzeugte Anhänger des modernen Rechtsstaates, die Befreiung der Kirche von der Obergewalt des Staates für eine sinnlose und gefährliche Utopie erklären und verwerfen.

Die verhältnißmäßige geistige Bewegungsfreiheit, welche der Protestantismus seinen Anhängern innerhalb dieser Schranken gewähren mußte, machte ihn nothwendigerweise zum Träger der nationalen Cultur Deutschlands. Keinem Vernünftigen kann es beifallen, den durchaus protestantischen Charakter der deutschen Cultur leugnen zu wollen. So zurückhaltend sich auch die Katholiken Deutschlands gegenüber den religiösen Ansichten des Protestantismus verhalten mochten, so konnten sie sich doch nicht von dem allen Confessionen gemeinsamen nationalen Leben hermetisch abschließen. Die Berührungspunkte sind so zahlreich, daß der Contact unvermeidlich und stetig wird und daß die Minderheit sich dem Einflusse der überwiegenden Mehrheit nicht entziehen kann. So wie es nicht ein katholisches und ein protestantisches Alphabet, nicht eine katholische und eine protestantische Mathematik, nicht eine katholische und eine protestantische Philologie u. s. w. giebt, lebten und bildeten sich Katholiken und Protestanten gemeinschaftlich. Die ganze Culturarbeit der drei letzten Jahrhunderte ging aber in Deutschland von den Protestanten aus; die Katholiken verhielten sich dazu nur passiv oder abwehrend. Die größten Heroen der klassischen deutschen Nationalliteratur waren Protestanten; Lessing und Göthe, die beiden Humboldt, Schloffer und Ranke, Karl Ritter und Winkelmann, Friedrich August Wolf und August Boeckh, Gauß, Kant und Hegel waren Protestanten, und es ist höchst bemerkenswerth, daß, meines Wissens, von allen großen Schriftstellern und Gelehrten Deutschlands mit Ausnahme Savigny's kein einziger Katholik war. Der Protestantismus hat dem gesammten sittlichen und geistigen Leben des deutschen Volkes sein Siegel aufgedrückt.

Das Religionsbekenntniß, welches allein die Nation in zwei ungleiche Theile spaltet, hat es nicht vermocht, die gemeinsamen Elemente

des nationalen Lebens und der nationalen Bildung zu vernichten. Die katholische Theologie Deutschlands war genöthigt, wäre es auch nur zu polemischen Zwecken, am Ende doch die protestantische theologische Literatur zu studiren und, um sie zu bekämpfen, sich der Kritik und der wissenschaftlichen Methode der protestantischen Wissenschaft zu bedienen. In solcher Weise begegnete man sich selbst auf diesem Gebiete, und es gibt kein gutes katholisch-theologisches Werk in Deutschland, dessen Verfasser nicht eine umfassende und eingehende Kenntniß der protestantisch-theologischen Literatur bekundete. Die Werke der vorzüglichsten katholischen Theologen und Kanonisten Deutschlands, wie Möhler, Sailer, Hermes, Döllinger, Hefele, Schulte u. s. w. sind, so zu sagen, ein fortwährender Dialog mit der deutschen Philosophie und protestantischen Theologie.

Stets auf der Schildwache und in Polemik mit der protestantischen Wissenschaft, welche, die Bibel in der Hand und bei steter Anwendung aller Hülfsmittel der philosophischen und historischen Kritik auf die Dogmatik, die Kirchengeschichte und das kanonische Recht des Katholicismus, ihr jeden Zoll breit des Bodens streitig machte, concentrirte die deutsche katholische Theologie alle ihre Kräfte auf die Zurückweisung der protestantischen Kritik und auf die Darstellung der katholischen Lehre unter dem vortheilhaftesten und verständigsten Gesichtspunkte. Sie leugnete und entschuldigte, so viel es möglich, die dogmatischen und kanonischen Ungeheuerlichkeiten der katholischen Kirche und verfiel auf diese Weise wider Willen in ein Gewebe von Widersprüchen und Verschweigungen, welche die protestantische Wissenschaft selbstverständlich nicht säumte hervorzuheben. Ungeachtet der größten persönlichen Hochachtung, welche protestantische Theologen für katholische Gelehrte wie Möhler, Döllinger, Schulte u. s. w. kundgaben, hatten sie doch diese stets im Verdacht, daß sie aus Rücksicht für ihre Kirche nicht die ganze Wahrheit sagen mochten. Ein harter, aber keineswegs unbegründeter Vorwurf, der jedoch weniger ihre Person, als die Kirche trifft, zu welcher sie sich bekennen. Die deutsche katholische Theologie zog so viel Vortheil, als es ihr möglich war, aus den Fortschritten der Wissenschaft, um sich selbst zu einer Wissenschaft zu erheben; es bildete sich auf diese Weise eine theologische Schule, an deren Spitze die vorhin genannten Männer stehen und welche ihre Aufgabe darein setzte, der katholischen Glaubenslehre eine wissenschaftliche Begründung zu geben, insofern in dem dogmatisch und kanonisch so fest und eng abgeschlossenen

Kreise des Katholicismus überhaupt von einer theologischen Wissenschaft die Rede sein kann. Es muß gleich hier ausgesprochen werden, daß nur unter dieser Beschränkung und nur innerhalb dieser Schule in Deutschland eine katholisch-theologische Wissenschaft besteht.

Dabei ging es jedoch auf eine höchst eigenthümliche Weise zu. Die deutschen katholischen Theologen konnten es sich nicht verhehlen, daß die dogmatische und historische Entwicklung des Katholicismus sich mit der Bibel und der wissenschaftlich erforschten Kirchengeschichte in scharfem, oft ganz unversöhnlichem Widerspruche befindet, den die protestantische Theologie längst nachgewiesen und zum Ausgangspunkt ihrer wissenschaftlichen Polemik gegen den Katholicismus gemacht hat. Sie erfannen daher ein weniger plummes und mehr vernunftmäßiges System des Katholicismus und lehrten es als die wahrhaftige Doctrin der katholischen Kirche. Sie wußten sich dabei selbstverständlich im Gegensatze zu der in Rom und überhaupt in allen ganz katholischen Ländern als katholisch vorgetragenen und als ausschließlich katholisch angenommenen Doctrin, halfen sich aber über diese Schwierigkeit damit hinweg, daß sie diese Doctrin als willkürliche ultramontane Meinungen darstellten und ihr jede verbindliche Kraft für die Gesamtheit der katholischen Kirche absprachen. Das wissenschaftliche Ansehen jener Männer, der Ernst ihres wissenschaftlichen Strebens und die wissenschaftliche Form ihrer Lehre bewirkten, daß diese Schule bald als die wirkliche Repräsentantin der „wahren“ katholischen Theologie angesehen wurde und daß, wenn von dieser gesprochen, stets nur diese Schule gemeint wurde. Die Regierungen, denen natürlich die „ultramontanen“ Doctrinen nicht wohl zusagen konnten, zweifelten an dem guten Glauben der deutschen katholischen Theologie nicht und ließen es sich gerne gefallen, wenn diese versicherte, daß ihre Lehre die wahre römisch-katholische sei. Froh, in keine kirchlichen Streitigkeiten verwickelt zu werden, gingen sie über den schreienden doctrinären Gegensatz gern hinweg, bildeten sich vom Katholicismus einen ziemlich unklaren Begriff und beruhigten sich dabei um so mehr, als sie wußten, daß die deutschen katholischen Theologen aus Furcht vor römischer Vergewaltigung und Verfolgung beinahe alle sich zu der protestantischen Ansicht von der Unterordnung der Kirche unter den Staat hinneigten. Diese loyale Haltung der katholischen Theologen hinderte jedoch die Regierungen nicht, dieselben bei Gelegenheit eines Conflictes dem Grolle und der Rache der römischen Curie zu opfern.

Denn man muß gestehen, daß die römische Curie aus ihrer Abneigung gegen die deutsche katholische Theologie — mit diesem Namen soll in dieser Schrift stets und ausschließlich nur jene wissenschaftliche Schule bezeichnet werden — niemals ein Hehl machte. Es läßt sich leicht begreifen, daß in Rom, wo man jede wissenschaftliche Forschung als eine Gefahr für die „geoffenbarte Wahrheit“ ansah, die literarische Verührung der Katholiken und Protestanten Deutschlands nicht angenehm sein konnte. Die wissenschaftliche Methode riecht an sich schon nach Kezerei, wenn auch die Rechtgläubigkeit desjenigen, der sie in seinen Schriften anwendet, unzweifelhaft und vorwurfsfrei ist. Man sprach daher in Rom stets nur mit Entsetzen von der deutschen katholischen Theologie, die naturnothwendig von Heterodoxie angesteckt sein müsse, und hielt es von jeher für eine unanfechtbare Wahrheit, daß die ausschließlich wahre katholische Theologie nur in Rom rein bewahrt und gelehrt werde. Im Grunde ist dies ebenso sehr wahr, als es falsch ist, wenn die deutschen katholischen Theologen behaupten, daß die römische Doctrin nur von Jesuiten gelehrt werde und für die Gesamtheit der katholischen Kirche nicht maßgebend sei. Die römische Theologie ist die vernunftwidrigste und absurdste Lehre, welche der menschliche Geist bisher erfunden hat; aber sie ist freimüthig dumm und vollkommen consequent in ihrer Vernunftwidrigkeit, und durch diese zwei Eigenschaften erhält sie einen außerordentlichen Vorzug vor der deutschen katholischen Theologie, welche sich in dialektischen Kunstgriffen erschöpft, das Absurde als scheinbar verständig darzustellen, den frommen Trug, auf welchem die römische Kirche begründet ist, hinweg zu escamotiren, den fundamentalen Schwierigkeiten, die hieraus entspringen, durch ein ganzes System von Beschwichtigungen und Verschweigungen auszuweichen, und alledem einen Anstrich von Wissenschaftlichkeit zu geben, um damit die gebildeten Klassen zu beruhigen. In Rom dagegen weiß man ganz gut, daß die Absurdität der katholischen Theologie noch offener und handgreiflicher wird, wenn man ihre Doctrin in den Rahmen eines wissenschaftlichen logisch gegliederten Systems zu bringen sucht; und da man weiß, daß dieselbe eine philosophische und historische Kritik nicht verträgt und nichts dabei zu gewinnen hat, so hütet man sich sehr wohl, sie einer wissenschaftlichen Prüfung unterwerfen zu lassen. Eine theologische Wissenschaft existirt daher in Rom nicht, und dies kann Niemanden befremden. Glauben ist Nichtwissen. In Rom, wo man den Glauben braucht und die Wissenschaft scheut,

fehlte eben das, dessen die Theologie wie jede andere Wissenschaft nicht enttrathen kann: die Freiheit des Gewissens, des Gedankens und der Forschung, und folgerecht auch die der aufrichtigen Ueberzeugung schul-
 dige Achtung. Unter den Augen des Papstes und der Curie, der In-
 quisition und des Index fehlte diese Grundbedingung der Wissenschaft
 in Rom sowohl als in den übrigen italienischen Staaten, in denen
 der zweifache Despotismus ihrer Regierungen und der Kirche herrschte.
 Nicht, als ob es nicht auch in Italien einzelne hervorragende Geister
 und ausgezeichnete Gelehrte gegeben hätte, welche die römische Theo-
 logie wohl kannten und sie nach ihrem wahren Werthe schätzten: aber
 dieser doppelte Despotismus machte sie verstummen. Denn es genügte
 nicht, solche Ergebnisse ernster Studien, die den officiellen Anschauungen
 der römischen Curie und der Inquisition widerstritten, nicht zu publi-
 ciren; die bloße Thatsache, daß Jemand sich mit gelehrten Forschungen
 auf einem Gebiete beschäftigte, das in irgend einem Bezuge zur Theo-
 logie stehen konnte, war ein hinreichender Grund, sich heterodoxer Mei-
 nungen verdächtig zu machen. Alles, was in Italien über Theologie
 veröffentlicht wurde, trug daher äußerlich und innerlich den officiellen
 Stempel an sich, die Approbation der Inquisition als oberster Censur-
 behörde, welche keinen den officiellen Ansichten der römischen Curie, als
 den einzig und allein orthodoxen, entgegengesetzten Gedanken durch-
 schlüpfen ließ. Diese theologische Literatur, welche sich stets in den
 Formen der abgeschmacktesten und dürrsten Scholastik der Summa des
 heiligen Thomas von Aquino bewegt, zeigt den Gegensatz der römischen
 und der deutschen katholischen Theologie im grellsten Lichte. Die römi-
 sche Theologie lehrt glauben ohne Vorbehalt; die menschliche Vernunft,
 die Bibel und die Kirchengeschichte müssen sich dem Glauben, das heißt,
 den Bedürfnissen und Interessen der römischen Curie, unterwerfen.
 Diese Lehren verbreiten sich mittels jener Spelunken der Unwissenheit
 und Heuchelei, die man theologische Seminare nennt, durch alle katho-
 lischen Länder, Deutschland mit inbegriffen; sie beherrschen den Geist
 des Klerus, und dieser beherrscht durch sie die Masse der Gläubigen.
 Die deutsche katholische Theologie, welche auf den Universitäten Zu-
 flucht und Pflege gefunden, suchte so lange als möglich diese officielle
 Theologie der römischen Curie öffentlich zu ignoriren, und als dies
 nicht mehr thunlich war, ihre Bedeutung abzuschwächen, indem sie die-
 selbe lediglich als individuelle Privatansicht darstellte, nicht aber als offi-
 cielle Lehre der römischen Kirche gelten ließ. Die Wahrheit jedoch ist,

daß, während die römische Curie die deutsche katholische Theologie stets mit Mißtrauen ansah und theils unnachlässiglich proscribirt, theils nur duldete, niemals aber als die wirkliche und orthodoxe Lehre der katholischen Kirche anerkannte, die römische Theologie niemals von den Päbsten verleugnet und mißbilligt und nie Jemand ermächtigt wurde, ihren Anspruch, die einzig wahre Lehre der katholischen Kirche zu sein, in Zweifel zu ziehen. Da die römische Curie wußte, daß, wenn auch nicht die wissenschaftliche Bildung, so doch die geistliche Erziehung des deutschen katholischen Klerus in den Händen römisch gedillter und die deutsche Wissenschaft als ein unbekanntes Etwas verabscheuender Dunkel männer lag; die deutschen Theologen aber als echte Stubengelehrte sich gern damit begnügten, die Theorie der theologischen Wissenschaft an der Universität zu lehren, die Praxis in den Seminaren aber den römischen Dunkel männern zu überlassen, so wäre der Gegensatz deutscher und römischer Theologie wahrscheinlich noch lange Jahre ruhig neben einander einhergegangen, wenn die Einberufung des Vaticanischen Concils nicht eine acute Krise herbeigeführt hätte.

Die deutschen katholischen Theologen konnten sich keinen Augenblick über den wahren Zweck des Concils täuschen und begriffen alsbald die Gefahr, die ihrer Wissenschaft drohte; denn wer auch nur einigermaßen die Situation in Rom kannte, mußte sich darüber klar werden, daß die römische Curie das Dogma von der unbesleckten Empfängniß, den Syllabus und die 18te Säcularfeier des heiligen Petrus nicht ohne tiefere Absicht auf die Scene gebracht hatte, und daß der Erfolg dieser Vorversuche ihr einen Hauptschlag gegen die nichtrömischen Anschauungen und gegen die wissenschaftlichen Anwendungen der deutschen Theologie zeitgemäßer und sicherer als jemals erscheinen ließ. Die der römischen Curie von jeher unleidliche und unbequeme Wissenschaft durch die Proclamirung einer personificirten, über ihr stehenden, unfehlbaren Glaubensautorität zu vernichten und den von dem weitaus größten Theil der katholischen Kirche angenommenen Glauben an diese persönliche Autorität zu einem von der ganzen Kirche anerkannten Dogma zu machen, war aber nichts Anderes, als der römischen Theologie mittels des Concils den Triumph in der ganzen katholischen Kirche sichern und jede ihr widersprechende Lehre als Ketzerei aus der Kirche ausschließen. Der Verzweiflungsschrei der deutschen katholischen Theologie, das Buch von Janus, ließ einen Blick in den Abgrund thun, der die deutsche Theologie von der römischen trennt, offenbarte aber auch die jammer=

volle Schwäche und Inconsequenz der deutschen katholischen Theologie, welche, obgleich sie weiß, daß der heilige Petrus niemals in Rom gewesen und niemals den römischen Bischofsstuhl eingenommen haben konnte, den römischen Bischof dennoch als den Nachfolger des heiligen Petrus gelten läßt und den durch absichtliche Fälschung der altchristlichen Tradition erschlichenen Primat des Papstes als die rechtliche Grundlage des kanonischen Systems des Katholicismus annimmt; und obgleich sie weiß, daß dessen weitere Entwicklung auf einer beinahe unübersehbaren Reihe von kirchlichen und politischen Urkundensfälschungen und abenteuerlichen Erfindungen beruht (Pseudo-Isidorus, Liber Pontificalis, Donatio Constantini u. s. w.) und daß die vermeintliche ununterbrochene Succession der römischen Päpste ebensowohl als die phantasiereiche officielle Nomenclatur derselben erwiesenermaßen historische Lügen sind, dennoch nicht den Muth hat, mit einer auf solche Weise erschlichenen Autorität zu brechen, sondern sie vielmehr, wie es Möhler, Döllinger und Hefele in ihren Schriften gethan, mit allen Künsten sophistischer Dialektik von allen ihr nachgewiesenen Verbrechen reinzuwaschen und zu rechtfertigen sucht, und sich dadurch in ein Labyrinth von Verschweigungen und Widersprüchen verwickelt, in welches die römische Theologie, bis zu welcher niemals ein Lichtstrahl philosophischer und historischer Kritik gedrungen ist, schon deshalb nicht gerathen kann, weil sie von all' diesen frommen Betrügereien, Fälschungen und Erdichtungen entweder gar keine Kenntniß oder doch keine klare Vorstellung hat, oder im besten Falle sie für protestantische Verleumdungen der katholischen Kirche und für gotteslästerliche Verunglimpfungen der göttlich geoffenbarten Wahrheit hält, deren contradictorische Erörterung an und für sich eine Kezerei sei. Dabei hat die römische Theologie auch noch den nicht gering anzuschlagenden Vortheil für sich, daß die ganze katholische Kirche thatsächlich auf der von ihr vertretenen Lehre begründet ist, daß diese Thatsache ihr als ein Beweis ihrer Berechtigung dient, und daß sie endlich, alle wissenschaftliche Kritik grundsätzlich abweisend, in ihrer Absurdität vollkommen consequent ist — ein Verdienst, welches selbst der beste Wille der deutschen katholischen Theologie nicht zuerkennen kann.

Unter diesen Umständen ist es leicht zu erklären, daß das Vaticanische Concil bei den deutschen katholischen Theologen von vorn herein auf das entschiedenste Mißtrauen stieß und auch hinterher keine unbefangene Beurtheilung finden konnte. Es darf daher auch keineswegs